

FORUM HOLZ UND WIRTSCHAFT

# Klassentreffen der Schweizer Holzbauer

**Reto Rescalli** | Die Holzbranche traf sich in Hasliberg zum ersten Forum Holz und Wirtschaft. Im Zentrum standen regionale Wertschöpfung und Kooperationen.



Auf dem Podium zur regionalen Holzwirtschaft diskutieren: Thomas Rohner, Forumsleiter, Thomas Lüthi, Projektleiter von Initiative Holz BE, Melanie Brunner, Moderatorin, Matthias Etter, Cuboro-Erfinder, und Pirmin Jung, Präsident Proholz Lignum Luzern.

Die Anfahrt zum Tagungsort könnte nicht stimmiger sein: Rundholzpolter und der Werkhof von Forst Hasliberg säumen die Haslibergstrasse, die sich vom Brünigpass zum Hasliberg-Congress schlängelt. Dort fand das von der Berner Fachhochschule (BFH) und der Hochschule Luzern (HSLU) ins Leben gerufene und von verschiedenen Verbänden aus der Holzbranche unterstützte «Forum Holz und Wirtschaft» statt.

Im Zentrum der Veranstaltung stand jedoch nicht die Gewinnung des Rohstoffs Holz, sondern die nachgelagerten Produktionsstufen, vorab der Holzbau. «Wir zeigen die Bedeutung regionaler Wertschöpfung sowie verschiedene Kooperationsmodelle, um die Regionalität und das Schweizer Holz als Baustoff zu fördern», erklärt Thomas Rohner, Forumsleiter und Professor für Holzbau an der BFH. Mit Vorträgen und Podiumsdiskussionen soll der Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren der Holzbranche gefördert werden.

## Exportserfolg dank CH-Handwerkskultur

Ein leuchtendes Beispiel für regionale Wertschöpfung ist die in Hasliberg ansässige Firma Cuboro AG von Matthias Etter. Er ist Erfinder des mittlerweile weltbekannten Kugelbahnsystems aus Schweizer Buchenholz-Würfeln: «Cuboro ist ein handwerkliches High-End-Produkt, für das Kunden bereit sind, auch etwas tiefer ins Portemonnaie zu greifen», erklärt Etter. Er lässt seine Würfel, für die in Japan eine Wartezeit von über einem Jahr besteht, von der Firma Nyfeler Holzwaren in Gondiswil produzieren – «Exportserfolg dank Schweizer Handwerkskultur».

Die Voraussetzungen für den Holzbau stünden gut, ist Pirmin Jung, Präsident von Proholz Lignum Luzern, überzeugt. Denn mit dem globalen Bevölkerungswachstum steige auch der Bedarf an zusätzlichem Wohnraum – und Holz biete eine umweltschonende Alternative zu Stahl und Beton. Doch damit der Schweizer Holzbaubranche

Flügel wachsen, müsse vermehrt in die Zusammenarbeit investiert werden. «Es braucht starke Industriebetriebe auf allen Ebenen.» Handlungsbedarf – wie übrigens zahlreiche Forumsteilnehmer geltend machten – sieht er beispielsweise bei der Herstellung von Halbfabrikaten, die teilweise nicht in Schweizer Holz oder dann nur zu unattraktiven Konditionen lieferbar seien. Auch beim Bau von Komponenten ortet er Potenzial: «Die Industrie muss vorgefertigte Elemente wie Nasszellen, Fenster oder Küchen produzieren, die dann analog zu einem Ikea-Montagesystem nur noch verbaut werden können.»

## Anstehende Reform des Vergaberechts

Dass der Holzbau noch keine Selbstverständlichkeit ist, erläutert auch Thomas Lüthi. Er ist Projektleiter der Initiative Holz BE und engagiert sich dafür, dass zumindest bei öffentlichen Bauten vermehrt Holz berücksichtigt wird. «Gegenwärtig werden pro Jahr vom Kanton rund 1500 m<sup>3</sup> Holz verbaut.» Das ist kein Zufall, Artikel 5 der kantonalen Waldverordnung verlangt bei öffentlichen Bauten die Prüfung der Holzbauweise. Dennoch ist diese kein Selbstläufer. «Für grossvolumige Holzbauten muss nach wie vor hart gearbeitet werden», erläutert Lüthi.

Damit Holzbauten der öffentlichen Hand in Zukunft aus regionalem Holz gebaut werden können, ohne in Konflikt mit dem öffentlichen Beschaffungswesen zu kommen, wird dieses gegenwärtig von National- und Ständerat überarbeitet. «Zwar könnte mit klaren Vorgaben in den Ausschreibungen die öffentliche Hand schon heute einheimisches Holz fördern», erklärt Marc Steiner, Richter am Bundesverwaltungsgericht. Doch der im Vergaberecht neu vorgesehene Grundsatz der Nachhaltigkeit dürfte das Umdenken in diese Richtung zusätzlich fördern.

## Nüchtern kalkulierende Investoren

Eine kommerzielle Investorin die zuletzt mehrere grosse Holzbauten realisierte, ist die Firma Zug Estates AG. Das bekannteste

Projekt des börsenkotierten Immobilienentwicklers ist das erste Holzhochhaus der Schweiz auf dem Suurstoffi-Areal in Rotkreuz (ZG). «Der Terminplan für das 36 Meter hohe Gebäude konnte nur mit der vorgesehenen Konstruktionsweise umgesetzt werden», erklärt Kim Riese, Direktor Entwicklung und Bauprojekte. Auch wichtig: Im Vergleich zum Massivbau seien die Erstellungskosten ungefähr gleich hoch gewesen. Abgesehen davon sieht Riese die Vorteile des Holzbaus – wie er wiederholt betonte – vor allem in der verkürzten Bauweise, da der Grad der Vorfertigung deutlich höher ist, als bei der Massivbauweise. «Dadurch können wir die Gebäude rascher vermieten, was sich positiv auf die Rendite auswirkt.»

Trotz gewissen Leuchtturmprojekten wie auf dem Suurstoffi-Areal oder das Bürogebäude der Mediengruppe Tamedia AG in Zürich fristet der Holzbau noch immer ein Nischendasein. Gemäss Zahlen der Berner Fachhochschule betrug der Materialanteil Holz in der Tragkonstruktion von im Jahr 2017 erteilten Baubewilligungen lediglich 14%. Besonders schwach vertreten ist Holz bei den Mehrfamilienhäusern (10%). Dabei ist es gerade diese Gebäudeklasse, die dem Ruf nach verdichteter Bauweise am nächsten kommt, und wo Potenzial vorhanden wäre. Dass Investoren wie Zug Estates grossvolumige Holzhäuser bauen, ist wichtig. Denn als nüchtern kalkulierende Investoren stehen sie nicht im Ruf, dem Werkstoff Holz ideell verbunden zu sein. Damit sind wohl am ehesten in der Lage, einen Umdenkprozess zugunsten dieses ressourcenschonenden Rohstoffs in Gang zu setzen.

Infos  
www.forumholzwirtschaft.ch



## WALDINVENTUR

# Österreichs Wald wächst jedes Jahr um 3400 Hektar

**BFW** | Waldinventur des BFW zeigt Zunahme an Waldfläche sowie der Laub- und Mischwälder auf.



Nachhaltigkeitsministerin Elisabeth Köstinger und Peter Mayer, Leiter des BFW, präsentieren die Resultate der Waldinventur 2019.

BMNT, Paul Gruber

Wie steht es um Österreichs Wald in seiner Gesamtheit? Dies erfasst die österreichische Waldinventur des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW) – die grösste Erhebung in diesem Bereich. Dafür wurden in den vergangenen drei Jahren auf 5500 Waldflächen in ganz Österreich umfassende Erhebungen durchgeführt. Insgesamt dauert die Untersuchung sechs Jahre und erfasst insgesamt 11 000 Punkte.

Österreichs Waldfläche hat erstmals die Marke von 4 Mio. ha überschritten. Damit ist fast die Hälfte der österreichischen Staatsfläche Wald (47,9%). Das walddreichste Bundesland ist die Steiermark mit 62%, gefolgt von Kärnten (61%), Salzburg (53%) und Oberösterreich (42%). Der Wald hat in den letzten zehn Jahren durchschnittlich um 3400 ha pro Jahr zugenommen.

### Mehr Mischwald

Der Trend zu mehr Laub- und Mischwald geht weiter: Die Fichte bleibt die Hauptbaumart mit einem Anteil von 57,4%, sie hat jedoch in den vergangenen Jahren an Fläche verloren – von 1,709 Mio. ha (2008) auf 1,646 Mio. ha (2018). Im Gegensatz dazu legt die Buche zu (von 336 000 Hektar auf 342 000 Hektar) und hat einen Anteil von rund 12%. Beim Laubholz hat neben der Buche auch die Verbreitung von Ahorn zugenommen.

Im Jahr 2018 wuchsen 29,7 Mio. m<sup>3</sup> zu, davon wurden 26,2 Mio. m<sup>3</sup> genutzt. Die Nutzung des Waldes ist damit von 85% auf 88% gestiegen. «Diese nachhaltige Nutzung ist für die Erreichung unserer Zielsetzungen in der Bioökonomie, der Unabhängigkeit von fossilen Rohstoffen und einer erdölfreien Gesellschaft ein wichtiger Aspekt», betont Elisabeth Köstinger, Ministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus.

### Holz ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor

Kleinwaldbesitzer, das sind Betriebe unter 200 Hektar Grösse, kümmern sich laut der Inventur vermehrt um ihren Wald und sehen ihn auch als Einkommensquelle. Sie nutzen bereits 85% des Zuwachses, vor zehn Jahren waren dies nur 74%. Bei den Grossbetrieben liegt die Nutzungsrate weiterhin bei 100%, und bei den Bundesforsten hat sie entsprechend den Planungen und der aktuellen Alterszusammensetzung der Bäume auf 76% abgenommen.

Die Wertschöpfungskette Holz bietet in über 172 000 Betrieben rund 280 000 Menschen in Österreich Einkommen. Der Produktionswert der gesamten Wertschöpfungskette beträgt rund 12 Mrd. Euro pro Jahr. Der durchschnittliche Exportüberschuss beträgt 3,5 Mrd. Euro. Die Wertschöpfungskette Holz zählt damit zu den wichtigsten Devisenbringern der österreichischen Leistungsbilanz.